

# Praktikum als Testlauf

Einen Beruf, der auch in schwierigen Zeiten trägt – das suchen Auszubildende heute. Eine Karriere im Handwerk ist dabei für viele wieder sehr interessant. Wie der Einstieg gelingt

MECHTHILD HENNEKE

**D**ie schlechten Nachrichten aus der Wirtschaft gehen auch an den Auszubildenden nicht vorbei. „Die Jugendlichen haben große Sorge vor Arbeitslosigkeit“, sagt Andrea Preuße, Berufsberaterin in der Jugendberufsagentur Reinickendorf. Sie betreut mehrere Schulen und weiß, was die Jungen und Mädchen auf der Schwelle ins Berufsleben umtreibt.

„Diese Jugendlichen haben die Pandemiezeit bewusst erlebt, sie haben gesehen, wie ihre Eltern in Kurzarbeit und später teilweise in die Arbeitslosigkeit geraten sind“, sagt sie. Für sich selbst wünschten sie Berufe mit Arbeitsplatzgarantie. Die berühmte Work-Life-Balance, das Gleichgewicht zwischen Beruf und Privatleben, das vor Jahren noch für viele Thema war, sei heute nicht mehr so wichtig.

„Ganz oben im Kurs stehen zurzeit für viele Jugendliche sogenannte Klimaberufe wie Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sowie Elektrotechnik“, sagt Jürgen Wittke, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Berlin. Gleichzeitig sehen sich einige Gewerke, vor allem Lebensmittelbereiche und Dienstleistungen, vor dem Problem, nur noch wenige Bewerbungen für ihre

Ausbildungsplätze zu erhalten. Preuße hat beobachtet, dass bestimmte Berufe bei jungen zugewanderten Menschen und ihren Familien ein hohes Ansehen genießen. Dazu zählen zum Beispiel der Installateur und der Elektriker, aber auch der KFZ-Mechatroniker. Mädchen streben häufig ein Architekturstudium an.

Obwohl es einige beliebte Berufe gebe, falle einigen Jugendlichen die Entscheidung für eine Ausbildung schwer, sagt Preuße. Ein Grund dafür könne sein, dass die Auswahl an Berufen so groß sei.

Das Gegenmittel: in den Betrieb reinschnuppern. „Um sich entscheiden zu können, ist das Allerwichtigste ein Praktikum“, sagt Preuße. Dieses sei bei den Jugendlichen häufig nicht gefragt, aber es sei der beste Weg herauszufinden, ob der Traumberuf wirklich das Richtige für den oder die Jugendliche ist. Sie erzählt von einem jungen Mann, der unbedingt Gerüstbauer und einer jungen Frau, die Zahnarzthelferin werden wollte. „Doch schon 14 Tage später brachen beide ab – der Junge hatte Höhenangst und das Mädchen ertrug die Gerüche in der Praxis nicht.“ Auch Wittke rät zu einem Praktikum; neben der Sicherheit, dass man im gewünschten Bereich richtig ist, gebe ein Praktikum dem potenziellen

Ausbildungsbetrieb wichtige Signale. „Zum einen zeigt es, dass sich der Bewerber oder die Bewerberin aktiv mit dem Berufsfeld auseinandergesetzt hat, außerdem bringt er oder sie erste praktische Erfahrungen mit“, sagt er. Damit steigen die Chancen auf den Ausbildungsplatz.

Bei der Bewerbung rät Preuße auf korrekte Rechtschreibung zu achten. „Mich überrascht immer wieder, wie viele Fehler allein bei den eigenen Kontaktdaten gemacht werden“, sagt sie.

Das Anschreiben sollte heute nicht mehr ein klassisches Bewerbungsschreiben, sondern eher ein Motivationsschreiben sein. „Es sollte auch nicht an ‚Sehr geehrte Damen und Herren‘, sondern an die konkrete Person in der Personalabteilung gerichtet werden“, rät sie.

Formulierungshilfen aus dem Internet oder von ChatGPT sind nur bedingt nützlich. „Ich finde ein, zwei Knallersätze wichtig“, sagt Preuße. Damit meint sie Aussagen, die der oder die Jugendliche selbstständig formuliert hat und die seinen oder ihren Bezug zum Ausbildungsberuf zeigen. „Seit ich ein kleiner Junge bin, schraube ich an Autos und finde das spannend“, formuliert sie ein erfundenes Beispiel. Sie rät auch dazu, ein Foto in der Bewerbung zu verwenden, ob-

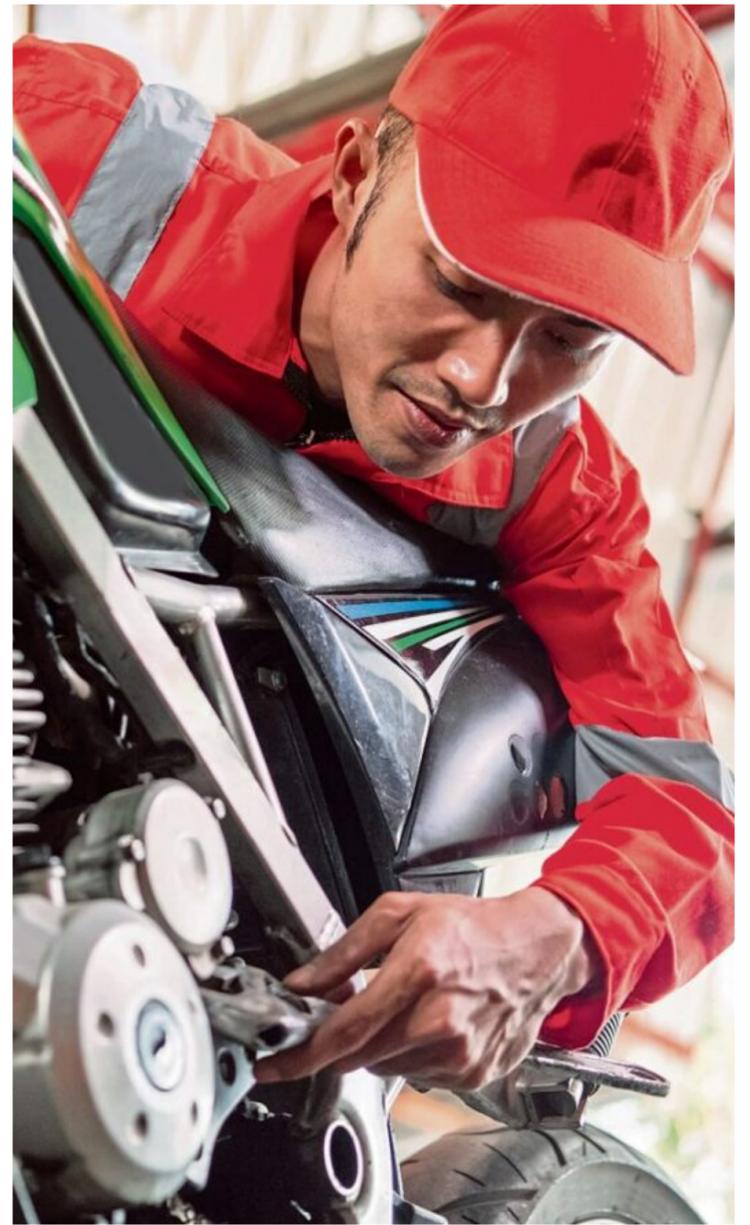
wohl dies heute nicht mehr gefordert wird. „Zwar darf es keine Diskriminierung aufgrund von Religion oder Hautfarbe geben“, sagt Preuße, aber es könne unnötiger Frust vermieden werden, falls nach einem Vorstellungsgespräch eine Absage käme und die Vermutung bestände, dass äußerliche Kriterien der Grund für die Absage sind und nicht etwa ein Mangel an Eignung.

Wer einen Ausbildungsplatz findet, kann sich neben der Arbeit auf zahlreiche Extras freuen. „Viele Betriebe legen großen Wert darauf, ihren Nachwuchs gezielt zu fördern und attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen“, sagt Wittke. Dazu zählen eine angemessene Bezahlung und individuelle Betreuung. „Die Ausbilder nehmen sich Zeit für die persönliche Entwicklung der Azubis.“ Und: Die Arbeitszeit ist heute flexibler. Teilzeitausbildun-

gen oder angepasste Arbeitszeiten ermöglichen eine bessere Vereinbarkeit mit individuellen Bedürfnissen.

Wer in der Berufsschule Schwierigkeiten hat, kann Nachhilfe erhalten. „Einige Betriebe bieten darüber hinaus auch attraktive Gesundheitsangebote für die gesamte Belegschaft an“, sagt Wittke.

Nach der Ausbildung eröffnen sich dann neue Perspektiven. „Wer will, kann einen Meister machen und weitere Karriereschritte gehen, etwa einen eigenen Betrieb gründen oder die Leitung eines bestehenden Betriebs übernehmen“, sagt Wittke. Auch für Preuße ist die duale Ausbildung äußerst attraktiv. „Der Mix aus Theorie und Praxis ist viel besser als eine rein schulische Ausbildung“, sagt sie. „Der Weg im Handwerk steckt voller Chancen und Potenziale“, betont Wittke.



Beliebter Ausbildungsberuf: Mechatroniker für Gefährte aller Art.

DEPOSITPHOTOS/IMAGO



Prüfen, bevor man sich bindet: Ein Praktikum – hier in einer Tischlerei – ist eine hervorragende Gelegenheit, den Wunschberuf zu testen.

SHOTSHOP/IMAGO



## Gemeinsam für eine klimaneutrale Hauptstadt

Absolvent:innen und Berufseinsteiger:innen ermöglichen wir nicht nur eine hochwertige Ausbildung oder ein duales Studium, sondern geben ihnen danach auch eine Perspektive im Unternehmen.



Jetzt bewerben!

[www.bew.berlin/ausbildung](http://www.bew.berlin/ausbildung)